





Abb. S. 32  
Tierkreiszeichen  
Mongolei vor 1899, Tusche auf handgeschöpftem Papier,  
H: 6 cm, Inv. Nr. 64927-64941  
Die auf der vorherigen Seite dargestellten 15 bösen Geister (m. *arban tabun ada*, x. *arwan tawan ad*) können kleinen Kindern schaden.

Garuḍa, Drache, Tiger und Löwe  
(m. *ḡaruda*, *luu*, *bars* und *arsalan*)  
Mongolei um 1899, auf handgeschöpftem Papier,  
H: 8 cm, Inv. Nr. 64913, 64961-63  
Die vier, den Himmelsrichtungen zugeordneten Schutztiere.

graphie, den festgelegten Maßen gerecht zu werden. Einige unfertige Malereien in Leders Sammlungen, veranschaulichen den geschichteten Aufbau der Werke; möglicherweise wurden sie von Leder auch mit der Intention, den Herstellungsprozess sichtbar zu machen, gesammelt.<sup>19</sup> Mit Pinseln aus Kaninchenhaar wurde vorwiegend mit Temperafarben auf eine (mit Stein, Eberzahn oder Muschel) polierte Kalk-Leim Grundierung gemalt. Als Pigmente dienten Mineralfarben aus Persien und Tibet sowie Pflanzenfarben aus Indien und China.<sup>20</sup>

Trotz der festgeschriebenen Ikonographie lassen sich doch immer wieder gestalterische Freiheiten und lokale Eigenheiten, die vom Kanon abweichen, erkennen – etwa in der Farbauswahl und dem Pinselstrich. Chinesische Tsakli sind manchmal leicht von mongolischen zu unterscheiden. Handelt es sich um Kopien, die ohne Einhaltung religiöser Vorschriften entstanden sind, fehlt ihnen der meditative Charakter tibetischer oder mongolischer Arbeiten. Auch anhand der Farbgebung sind Unterschiede festzustellen. Chinesische Miniaturmalereien sind in grelleren Farben gehalten. Typisch ist etwa die Vorliebe für einen grell rosafarbenen Ton, der in mongolischen Malereien nicht aufscheint.

Eine exakte Datierung der Arbeiten vorzunehmen, ist nicht möglich. Die meisten Bilder sind wohl Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, manche sind älter und einige der Bildergruppen waren sicher zum Zeitpunkt des Erwerbs neu oder wurden möglicherweise direkt von Leder in Auftrag gegeben. In seiner Objektliste schreibt Leder:

*„Die 3 vorstehenden Nummern sind auf Leinwand von hiesigen Lamem gemalte Burchanbilder in theils roherer theils feinerer Ausführung. Die zusammengesetzten sowohl wie die nur eine Figur enthaltenden Bilder sind in keinem Falle willkürliche Kompositionen der Künstler, sondern in der Hauptsache feststehende, durch den Kult geheiligte u. überall im Geltungsbereiche des Lamaismus bis auf unwesentliche Abweichungen in gleicher Weise wiederkehrende Darstellungen, welche ihre besonderen Bezeichnungen u. Benennungen haben. Diese überall gleichen Benennungen folgen unter den nachstehenden Ziffern, mit denen jedes Bild von mir auf der Rückseite bezeichnet wurde, in mongolischer Sprache.“<sup>21</sup>*

---

19 Z. B. Inv. Nr. 75005.

20 Vgl. Hummel 1959; Jackson 1988.

21 Bemerkung Leders zu Inv. Nr. 64986- 65013; Objektliste aus dem Jahr 1899, Archiv MVK.

Tsakli finden Verwendung als Visualisierungshilfe bei der Meditation, bei Initiationsriten, rituellen Zeremonien und Belehrungen sowie in gerahmter Form als Schutzamulette.

Größere Miniaturbilder wurden eingerahmt im Norden der Jurte (*ger*) am Altarplatz (m. *qoyimor*, x. *xoimor*) platziert. Kleinere gerahmte Ikonen dienten, direkt am Körper getragen, als Schutzamulette. Reisende trugen auch mehrere Amulette, um nach allen Richtungen hin geschützt zu sein.

### Amulette (m. *γau*; x. *guu*; tib. *ga'u*)

Sowohl Tsha tsha (Tondevotionalen) als auch Tsakli (Ritualkarten) mit Darstellungen von Gottheiten gewähren Schutz gegen Unheil und Katastrophen. Die Menschen trugen und tragen solche Bilder und Abdrucke in Amulettbehältern um den Hals, am Gürtel und um die Schulter, oder bewahren sie am Altarplatz in den Jurten. Manchmal sind sie auch in kleine transportable Schreine eingeklebt. Die Maße der Amulettbehälter entsprechen dabei den Größen der Miniaturen. Hans Leder bemerkt zu einigen Tsakli seiner Sammlung:

*„In dieser kleinen Form dienen sie meistens in Rahmen eingelegt, als Amulett, u. werden mit einer Schnur oder Band um den Hals gehängt, auf der Brust getragen, sie heißen dann „Burchani-Gú“, von denen jeder Mongole u. Mongolin, reich u. arm, mit verschiedener Ausstattung, eines mit einem besonderen Patron, stets trägt.“<sup>22</sup>*

Amulette sind Phänomene an der Grenze zwischen Magie und religiösem Leben und gehören zum Alltagsleben der Mongolinnen und Mongolen. Sie sind wirksam, wenn sie im direkten Kontakt mit dem Körper sind. Kleinere Exemplare wurden, in Lederstücke eingenäht, um den Hals getragen. Eine einzelne Person trug manchmal mehrere Schutzamulette, um diverse Gefahren abzuwehren. Während kleinere Amulette direkt am Körper getragen wurden, hatten die größeren ihren Platz im sakralen Bereich der Jurte, um dort ihre schützende Funktion zu entfalten. Größere Amulettbehälter wurden auch vor ihren Besitzern bei großen religiösen Festen hergetragen. Für Mongolinnen gehörten kleine Amulette, wie die von Hans Leder beschriebenen, zum Alltags schmuck. Der Schutz vor

---

<sup>22</sup> Bemerkung Leders zu Inv. Nr. 64986-65013; Objektliste aus dem Jahr 1899, Archiv MVK.



Amulett (x. *guu*)  
Mongolei vor 1899  
Silberrahmen mit Miniaturbild (Tsakli),  
H: 1 cm, Inv. Nr. 65042

„Burchani-Gu“ aus Silber, wie sie wohlhabendere Frauen und Mädchen tragen  
(..) Die Figur der Götter in deren Mitte ist nur per Vergrößerung zu erkennen.“  
(Leder Objektliste 1889)



Amulett  
Mongolei vor 1899  
Rahmen aus Messing mit Miniaturbild  
Vajrapāṇi (m. Očirbani) darstellend.  
H: 3,5 cm, Inv. Nr. 75039

schädlichen Geistern wurde auf die Tiere, welche die Lebensgrundlage der mongolischen Viehzüchter darstellen, ausgeweitet. So gab es eigens für Tiere geweihte Amulette; beispielsweise trugen Yaks, die ihre Herde leiteten, ebenfalls Amulettkästchen.

Neben den rechteckigen Amulettkästchen, die um 1900 beliebt waren, existierten noch weitere von unterschiedlichem Typus: mit oder ohne Fenster, herzförmig, oval, rund, zylindrisch oder in Form eines Hausaltars. Die Typen ohne Fenster sind in der späten Periode eher selten. In der Sammlung Leder befindet sich eine Amulettbüchse aus Messing mit der heiligen Silbe Om auf der Oberfläche eingraviert (Inv. Nr. 75218). Amulettkästchen wurden aus Messing, Kupfer, Bronze oder Silber hergestellt – die Vorderseite aber war meist aus Silber oder vergoldet, je nach finanzieller Lage des Auftraggebers. Sie können mit Halbedelsteinen, vor allem mit Türkis und Koralle, dekoriert sein – Exemplare dieser Art fehlen jedoch in der Sammlung. Amulettbehälter werden auch als Abbild des Universums angesehen, daher sind die Fenster häufig von Gebirgs-, Wolken- und Wellenornamentik umrahmt.<sup>23</sup>

Im Inneren der Amulettkästchen befinden sich sozusagen Quellen der magisch-schützenden Kräfte. Dies können außer den zuvor angeführten Tsakli und Tsha tsha geschriebene oder gedruckte, zusammengefaltete Amulette aus Papier oder Stoff (t. *srung ma*; m. *saxius*, m. *sakiγulsun*), Stückchen von seidenen Khadags, Getreidekörner und andere Materialien sein.

„Nicht nur jeder Lama, sondern überhaupt Jedermann wählt sich, oder die Eltern wählen schon für ihn, einen Schutzheiligen, welchen er im Bilde gemalt oder als Relief sein ganzes Leben, um den Hals gehängt, auf der bloßen Brust unter den Kleidern trägt. Oft liegen hinter dem Bilde noch verschiedene andere Sachen, meist Drucke oder Manuskripte auf Papier, die Gebete, kräftige Formeln oder dergl. enthalten. Das sind geweihte Schutzmittel.“<sup>24</sup>

Wie Leder in seinen Bemerkungen zu einigen gerahmten Bild-Amuletten schreibt, waren dieselben seit langem in Gebrauch und stammten fast

23 Vgl. Vinkovics 2003.

24 Bemerkung Leders, Objektliste aus dem Jahr 1906, Archiv MVK.

ausschließlich von verstorbenen Personen und waren zumindest laut Leder „daher alt u. vollkommen echt.“<sup>25</sup>

Amulette mit Gebeten, heiligen Formeln oder Wünschen wirkten ebenfalls als Schutz und wurden in praktischen Angelegenheiten und auch von Reisenden verwendet. Der Brauch, Amulette herzustellen, verbreitete sich von Indien aus nach Tibet und Missionare machten ihn noch populärer.

Es gab zahlreiche Formen und Typen von Amuletten aus Papier oder Stoff. Das einfachste war die so genannte essbare Zauberformel (Amulett), welche nur Texte enthielt. Die magische Kraft sollte durch das Schlucken aktiviert werden. Durch das Aufschreiben des Textes und den Druck wird die magische Kraft des Zauberspruchs festgehalten und überträgt sich durch das Schlucken beispielsweise auf den kranken Gläubigen.<sup>26</sup> Spezielle Weihertexte in Rollen wurden in das Innere von Statuen gegeben, um die dargestellte Gottheit zu animieren. Bestimmte Texte und manchmal auch Figuren wurden auf Textilien gedruckt und die Textilien wurden dann als „Windpferde“ (x. *xiimori*) eingesetzt, die im Wind wehten und so die Gebete weiter verbreiteten.

Diese Amulette dienten unterschiedlichen Zwecken: ein Typus von Amuletten gewährte die Erfüllung eines Wunsches, wie zum Beispiel die Abwendung gewisser Gefahren, während der andere Typus zur Rückwendung schädlicher Intentionen, Problemen oder Gefahren Anwendung fand. Beim ersteren Typus sind die abzuwendenden Gefahren bildlich dargestellt. Dies wird noch durch das Wort „*bsrung*“ (t., schützen) am Ende des Textes unterstützt. Die zweite Gruppe kann anhand des fünfzackigen Sterns erkannt werden und das Wort „*bzlog*“ (t., abwenden) am Ende des tibetischen Textes (Inv. Nr. 75145). Es gibt eigene Amulette für Frauen, die mit spezifischen Texten versehen sind. Eines der häufigsten Amulettformen ist das „Rad“, welches das Universum als Mandala repräsentiert. Text und Silbe darauf zeigt die Gottheit an, die damit angerufen werden soll oder welcher Wunsch durch den Hersteller des Holzblocks ausgedrückt wird. Längere Amulett-Texte beginnen gewöhnlich mit dem buddhistischen Bekenntnis, kürzere mit einer Beschwörung



Stoffamulett  
Mongolei um 1900, Druck mit roter  
Farbe auf Stoff (Baumwolle)  
H: 30 cm, Inv. Nr. 75164  
Auf dem ursprünglich zusammengefaltenen  
Stoffstück ist Zanabazar dargestellt.

25 Inv. Nr. 75038-39.

*Amulette; Bilder in Blech u. anderen Rahmen. Alle waren in langjährigem Gebrauche u. stammen fast ausschließlich von bereits verstorbenen Personen, sind daher alt u. vollkommen echt. „Burchani-Gu“.*

26 Vgl. Heissig in: *Die Mongolen*, 1989, S. 232.



Hausaltar  
Mongolei vor 1900  
H: 43,5 cm, Inv. Nr. 74942



Bild für Hausaltar  
Mongolei um 1900  
25,2 x 16 cm, Inv. Nr. 75018



Hausaltar  
Mongolei vor 1900  
Holzschnitzerei in Form eines Tempels  
mit Malerei auf Leinwand, Amitäbha  
darstellend.  
H: 13,8 cm, Inv. Nr. 75028



Hausaltar  
Mongolei vor 1900  
H: 20 cm, Inv. Nr. 74939

(*dhāraṇī*) in Sanskrit, gefolgt von dem Wunsch der Person, welche das Amulett tragen wird.<sup>27</sup>

Die in der Sammlung enthaltenen, gefalteten Papier- und Bildamulette wurden von Leder auf öffentlichen Altären und anderen sakralen Plätzen gesammelt bzw. entwendet.

*„Es würde nicht lohnen, von diesen Nummern alle Stücke zu zählen. Es sind Gebete aller Art, wie sie von den Pilgern auf den Churds, Altären, Suburghanen ect. niedergelegt werden, von denen ich sie ausgeborgt (für diesen Frevel habe ich natürlich von Seiten der wenig Vertrauen auf Nachsicht erweckenden Burchane die schärfste Ahndung zu gewärtigen u. muß erwarten, vielleicht als ein schwarzer Hund im Da-Churen, denen es hier sehr schlecht geht, wiedergeboren zu werden, wenn ich nicht etwa gar noch weiter abwärts muß).“<sup>28</sup>*

## Hausaltäre

Die Hausaltäre in der Sammlung sind exemplarisch für den Altarplatz in den mongolischen Jurten um 1900. Sie stammen vermutlich auch genau von diesem, dem nördlichen sakralen Bereich in der Jurte, denn Leder fügt seiner Objektnummer 1 (Inventar 1906), dem „Hausaltären“ folgenden Kommentar hinzu: *„Aus den Jurten bei Mongolen übernommen, wo sie ihren Platz der Tür gegenüber haben.“*

Es sind hier unterschiedliche Modelle vorhanden, wie sie damals in der mobilen Lebensweise der mongolischen Viehzüchter Verwendung fanden. Anhand dieser kleinen Hausaltäre wird eine der, an vorhergehender Stelle beschriebenen praktischen Anwendungen von Tsakli und Tsha tsha, sichtbar. So gibt es in der Sammlung Modelle von auf Holz geklebter Tsakli, wie sie von armen Leuten als Hausaltar verwendet wurden<sup>29</sup> oder einen, in Form eines Tempels (x. *dacan*), aus Holz geschnitzten Hausaltar mit eingelegtem Bildchen und auf der Rückseite enthaltenen heiligen Ingredienzien.<sup>30</sup>

27 Vgl. Kelény 2003.

28 Bemerkung Leders zu Manuskripten Inv. 65017-65041, Objektliste aus dem Jahr 1906, Archiv MVK.

29 Inv. Nr. 75018.

30 Inv. Nr. 75028.